



TV-Sendung vom 18.02.2024 (Nr. 1479)

Israels Sklaven und Gottes Barmherzigkeit – Teil 1

VON PASTOR CHRISTIAN WEGERT

PREDIGTTEXT: „Das sind die Rechtsbestimmungen, die du ihnen vorlegen sollst: ² Wenn du einen hebräischen Sklaven kaufst, soll er sechs Jahre lang dienen, und im siebten soll er unentgeltlich freigelassen werden. ³ Ist er allein gekommen, so soll er auch allein entlassen werden; ist er aber verheiratet gekommen, so soll seine Frau mit ihm gehen. ⁴ Hat ihm aber sein Herr eine Frau gegeben und diese hat ihm Söhne oder Töchter geboren, so soll die Frau samt ihren Kindern seinem Herrn gehören; er aber soll allein entlassen werden. ⁵ Wenn aber der Sklave erklärt: Ich liebe meinen Herrn, meine Frau und meine Kinder, ich will nicht freigelassen werden!, ⁶ so soll ihn sein Herr vor Gott bringen und ihn an die Tür oder den Pfosten stellen, und er soll ihm seine Ohren mit einem Pfriem durchbohren, damit er ihm diene für alle Zeiten. ⁷ Wenn aber jemand seine Tochter als Sklavin verkauft, so soll sie nicht wie die Sklaven freigelassen werden. ⁸ Wenn sie ihrem Herrn, der sie für sich bestimmt hatte, missfällt, so soll er sie loskaufen lassen; aber er hat keine Macht, sie unter ein fremdes Volk zu verkaufen, weil er treulos an ihr gehandelt hat. ⁹ Verheiratet er sie aber mit seinem Sohn, so soll er nach dem Recht der Töchter mit ihr handeln. ¹⁰ Wenn er sich aber eine andere nimmt, so soll er jener nichts schmälern an Nahrung, Kleidung und der ehelichen Beiwohnung. ¹¹ Wenn er diese drei Dinge nicht tut, so soll sie umsonst frei werden, ohne Lösegeld.“ (2. Mose 21,1-11)

Du kennst es vermutlich: Wir begegnen einem Menschen zum ersten Mal und öffnen in unseren Gedanken eine Schublade, in die wir ihn hineinpacken. Wir meinen, durch unseren ersten Eindruck zu wissen, wer die Person ist und was sie ausmacht. Doch häufig dauert es nicht lange, bis wir beschämt feststellen müssen, dass wir voreilig geurteilt haben. Wir merken, dass die Person doch viel mehr Tiefgang hat als angenommen oder dass sie offener und freundlicher ist als zunächst gedacht.

Ähnlich ist es mit dem heutigen Bibeltext: Wir lesen ihn und fällen schnell ein Urteil. „Siehst du“, sagt jemand, „die Bibel befürwortet Sklaverei!“ Oder: „Schau mal, wie frauenverachtend die Bibel ist!“

Doch so einfach ist es nicht. Wir sollten nicht vorschnell urteilen, sondern darüber nachdenken, welche Bedeutung diese Bibelverse haben: (1) Sie waren als Rechtsbestimmungen für Israel zu der Zeit des Alten Bundes gedacht; (2) sie dienten zur Eindämmung des Bösen; (3) sie zeigen Gottes Barmherzigkeit; (4) sie sprechen auch in unsere Zeit hinein.

Diese Gebote waren Rechtsbestimmungen für Israel

Nachdem Gott die Zehn Gebote gegeben hatte, die bis heute Gültigkeit haben, gab Er dem Volk Israel sogenannte Rechtsbestimmungen. In Vers 1 sagte Gott zu Mose: *„Das sind die Rechtsbestimmungen, die du ihnen vorlegen sollst.“* Die dann folgenden Texte werden auch „Buch des Bundes“ genannt. Zum Abschluss dieses Abschnitts lesen wir: *„Da schrieb Mose alle Worte des HERRN nieder. ...⁷ Darauf nahm er das Buch des Bundes und las es vor den Ohren des Volkes“* (2. Mose 24,4.7).

■ 2. Mose 21,1

■ 2. Mose 24,4.7

Erst gab Gott Israel das Moralgesetz (die Zehn Gebote) und dann die Rechtsbestimmungen (das Buch des Bundes), in denen Er ihnen sagte, wie sie die Gebote in verschiedenen Lebenslagen anwenden sollten. Darin werden Themen wie Totschlag und Körperverletzung, Schaden und Schadenersatz sowie Gerechtigkeit und Nächstenliebe behandelt – und eben auch die Frage des Umgangs mit Sklaven.

Auch die Rechtsbestimmungen kommen von Gott. Und doch gibt es Unterschiede: Sie wurden nicht wie die Zehn Gebote direkt vom Finger Gottes geschrieben, sondern mit dem Stift von Mose.

Der Theologe Philip Graham Ryken schreibt in einem Kommentar dazu: *„Das bedeutet, dass sie nicht mit der gleichen ewigen Kraft gelten; in gewisser Weise sind sie weniger grundlegend. Das erklärt, warum wir diese Gesetze nicht bis auf den letzten Buchstaben einhalten. Das Buch des Bundes enthält zwar Grundsätze, die wir auch heute noch anwenden können, aber seine spezifischen zivilen Verlautbarungen und Strafen galten dem Volk Israel und sind daher für die Kirche oder den Staat nicht mehr bindend.“*

Dieses Buch des Bundes war kein umfangreiches Gesetzeswerk, das jede spezifische Situation aus dem Lebensalltag erfasste. Es war vielmehr eine Anleitung für die Ältestenräte, die in Streitfällen dann Entscheidungen auf Grundlage des Buches des Bundes treffen konnten.

Bei all dem wird eines deutlich: Gott geht es nicht allein um diesen einen heiligen Moment am Berg Sinai, in dem Er Seine Gebote gab, sondern Er möchte, dass unser tägliches Leben mit Ihm im Einklang steht. Es geht Ihm nicht nur um den Gottesdienst am Sonntagmorgen. Es interessiert Ihn, was wir machen, wenn wir bestohlen werden, wenn unser Eigentum angetastet wird. Er ist daran interessiert, dass wir im Alltag unseren Nächsten lieben. Deshalb gab Er Israel das Buch des Bundes.

Diese Gebote dienten zur Eindämmung des Bösen

Beim Lesen des Bibeltextes kommt unweigerlich eine Frage auf: Warum erlässt Gott Gesetze über Sklaverei? Wäre nicht ein 11. Gebot begrüßenswert gewesen wie: „Du sollst keine Sklaven halten“? Ohne Frage ist Sklaverei böse. Hat Gott denn nichts dagegen? Im Lauf der Geschichte wurde das vielfach behauptet und auf Textstellen wie unsere verwiesen. Doch sollten wir nicht zu schnell urteilen, denn die Rechtsbestimmungen bzgl. des Umgangs mit Sklaven dienten zur Eindämmung des Bösen.

Wir können das mit der Frage nach der Ehescheidung vergleichen. In Matthäus 19 kamen die Pharisäer zu Jesus und fragten Ihn: „Ist es einem Mann erlaubt, aus irgendeinem Grund seine Frau zu entlassen?“ (V. 3). Jesus antwortete: „Habt ihr nicht gelesen, dass der Schöpfer sie am Anfang als Mann und Frau erschuf⁵ und sprach: ‚Darum wird ein Mann Vater und Mutter verlassen und seiner Frau anhängen; und die zwei werden e i n Fleisch sein‘? [1. Mose 2,24].⁶ So sind sie nicht mehr zwei, sondern e i n Fleisch. Was nun Gott zusammengefügt hat, das soll der Mensch nicht scheiden!“ (V. 4-6). Mit anderen Worten: Scheidung ist nicht die ursprüngliche Idee Gottes.

■ Matthäus 19,3

■ Matthäus 19,4-6

Dann fragten die Pharisäer: „Warum hat denn Mose befohlen, ihr einen Scheidebrief zu geben und sie so zu entlassen?“ (V. 7). Der Gedanke Gottes war, sich nicht scheiden zu lassen, doch im Zivilgesetz Israels ließ Er dann eine Regelung der Scheidung verankern. Warum?

■ Matthäus 19,7

Die Antwort Jesu lautete: „Mose hat euch wegen der Härtigkeit eures Herzens erlaubt, eure Frauen zu entlassen; von Anfang an aber ist es nicht so gewesen“ (V. 8). Er machte damit deutlich, dass die Gesetze des Mose hinsichtlich Ehescheidung nicht gegeben wurden, um damit zu sagen, dass Scheidung in Ordnung sei. Nein, Gott hasst Ehescheidung (Maleachi 2,26).

■ Matthäus 19,8

Die mosaischen Vorschriften zur Regelung von Ehescheidungen wurden nur gegeben, um die Folgen der Boshaftigkeit einzudämmen und zu regulieren. Der Scheidebrief war zum Schutz der entlassenen Frau gedacht. Doch damit wollte Gott keineswegs Ehescheidung fördern.

Ähnlich ist es mit der Sklaverei. Israel hatte ja selbst die Schrecken der Knechtschaft in Ägypten erlebt. Man sollte meinen, dass es diese Lektion gelernt hätte und keine Gesetze auf diesem Gebiet benötigte. Schließlich wussten die Israeliten genau, wie es sich anfühlte, unter der Peitsche der ägyptischen Aufseher zu leben. Doch Gott kennt unsere Herzen. Er weiß, dass die einst Misshandelten leicht zu Tätern werden können. Er weiß, dass die Gehassten schnell ebenfalls hassen.

Wie oft sind wir wie der unbarmherzige Knecht im Gleichnis Jesu in Matthäus 18, 23–34: Der König rechnet ab und stellt fest, dass einer seiner Diener ihm 10.000 Talente schuldet; das ist eine Menge Geld. Der Diener ist natürlich nicht in der Lage zu zahlen. Deshalb befiehlt der König, ihn und seine Familie als Sklaven zu verkaufen, damit so die Schuld beglichen werden kann. Der Mann bittet um Gnade, und der König zeigt Erbarmen und vergibt dem Mann seine gesamte Schuld. Aber sobald der Mann das Audienzzimmer des Königs verlassen hat, findet er einen anderen Diener, der ihm nur 100 Denare schuldet – eine verhältnismäßig kleine Summe. Er packt ihn an der Kehle, beginnt ihn zu würgen und verlangt, dass der andere das geschuldete Geld zurückzahlen solle – ohne Gnade.

Diese Geschichte ist erschütternd, weil sie unsere Herzen offenbart: Wir haben Barmherzigkeit empfangen, sind aber nicht bereit, selbst Barmherzigkeit zu üben. Obwohl selbst aus der Sklaverei befreit, mussten die Herzen der Israeliten durch das Gesetz eingeschränkt werden!

Die Barmherzigkeit Gottes

In diesen Rechtsbestimmungen finden wir auch die Barmherzigkeit Gottes. Seine Gebote hinsichtlich der Sklaven heben sich fundamental ab von denen der Kulturen, die Israel damals umgaben. In diesen Geboten ist die Handschrift Gottes zu erkennen. Seine Barmherzigkeit leuchtet aus ihnen hervor. Woran sehen wir das?

a) Nach 7 Jahren frei

Die Sklaverei, wie wir sie kennen, war von Gott verboten. Im Gegensatz zur despotischen Tyrannei des Pharaos oder den grausamen Regeln des alten Babylons waren Gottes Gesetze mit den Schwachen barmherzig. In 2. Mose 21, 2 heißt es beispielsweise: *„Wenn du einen hebräischen Sklaven kaufst, soll er sechs Jahre lang dienen, und im siebten soll er unentgeltlich freigelassen werden.“* So etwas gab es sonst nicht: Alle 7 Jahre hatte man ein Recht auf Freiheit!

■ 2. Mose 21,2

b) Menschenhandel verboten

Ganz wichtig ist in diesem Zusammenhang auch Vers 16: *„Wer einen Menschen raubt, sei es, dass er ihn verkauft oder dass man ihn noch in seiner Hand findet, der soll unbedingt sterben.“* Es gab in Israel im Gegensatz zu den umgebenden Kulturen keinerlei Toleranz für die Praxis des Menschenhandels, der Entführung von Menschen und der gewaltsamen Unterwerfung in lebenslange Sklaverei.

■ 2. Mose 21,16

Menschenhandel (egal, in welcher Form) ist eine große Sünde (1. Timotheus 1,9–10). Weder die Verschleppung von Afrikanern im 18. Jahrhundert noch der Frauenhandel in heutiger Zeit wird von der Bibel toleriert. Dafür gibt es keine Rechtfertigung Gottes und keine Zustimmung vonseiten der Heiligen Schrift!

Die Sklaverei in Israel hingegen war eine freiwillige, durch wirtschaftliche Umstände bedingte Knechtschaft. Es gab keine Sozialversicherung, keine zentrale Versorgung für Arme. Um sich selbst oder seine Familie in einer absoluten Notlage zu versorgen, begab man sich in die Sklaverei bzw. Knechtschaft, um im Angesicht des Elends den Lebensunterhalt zu sichern und sich an ein Fünkchen Zukunftshoffnung zu klammern.

Wir sehen also hier bereits die Barmherzigkeit Gottes: Alle 7 Jahre die Möglichkeit zur Freiheit. Und Menschenhandel war in Israel verboten – im Gegensatz zu den Kulturen, die das Volk damals umgaben.

| |
|---|
| GEMEINDE UND MISSIONSWERK ARCHE e.V., Doerriesweg 7, 22525 Hamburg Tel.: (040) 54 70 50, E-Mail: info@arche-gemeinde.de, Internet: www.arche-gemeinde.de Gottesdienst: sonntags 10:00 Uhr Bankverbindung: Evangelische Bank eG, IBAN: DE98 5206 0410 0007 0707 05 |
|---|